

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 3 (1975)

DOI: 10.11588/fr.1975.0.48577

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Gert HAGELWEIDE: Deutsche Zeitungsbestände in Bibliotheken und Archiven. Düsseldorf (Droste Verlag) 1974; – 17–24,5 cm, 372 p.

Il n'est plus nécessaire actuellement de convaincre l'opinion publique de l'importance des journaux comme source de l'histoire politique, économique et même socio-culturelle. Il était indispensable de dresser un répertoire de toutes les collections existant en Allemagne dans les différents instituts, bibliothèques publiques ou privées, archives etc. Les destructions de la Seconde Guerre Mondiale ne permettaient plus d'avoir recours aux quelques inventaires partiels réalisés antérieurement. La Commission de l'histoire parlementaire et des partis politiques a encouragé dès 1954 plusieurs initiatives. Ce n'est qu'en 1965 que le travail aujourd'hui présenté commença à prendre sa forme et Gert HAGELWEIDE de Brême y fut alors étroitement associé. L'auteur nous donne le lieu de conservation de 2018 journaux publiés entre 1700 et 1969 dans le cadre géographique de l'Allemagne de 1939. Pour certains titres, des indications sont fournies jusqu'en 1972. Les historiens de la presse ne peuvent que se réjouir d'un tel instrument de travail aussi sérieux et important. La présentation comporte essentiellement deux grandes rubriques: la publication des lieux de conservation des journaux avec l'indication des titres et la liste des journaux avec de nombreuses précisions: dates et lieux de parution, état de conservation, etc.

Les chercheurs, les historiens, les politologues, les sociologues ne pourront que se réjouir de cette publication. Nous formons le vœu pour que cette entreprise soit élargie à la recension des publications allemandes en dehors de l'Allemagne. Nous espérons que l'expérience de Gert HAGELWEIDE soit imitée à l'étranger.

Jean-Pierre KINTZ, Strasbourg

P. R. C. WEAVER, *Familia Caesaris. A Social Study of the Emperor's Freedmen and Slaves*, Cambridge (University Press) 1972, 8°, XII und 330 S.

Nach einer Reihe von Aufsätzen über die Nomenklatur, den beruflichen Werdegang und die soziale Mobilität der kaiserlichen Freigelassenen und Sklaven fügte WEAVER den in den vergangenen Jahren erschienen grundlegenden Werken von G. BOULVERT und H. CHANTRAINE eine zusammenfassende Abhandlung über die Angehörigen der *Familia Caesaris* hinzu. Gerade weil die *Familia Caesaris* sich zu einem *ordo libertorum et servorum principis*, »a new ›estate‹ or status-group in the hierarchy of Roman Imperial society« (S. 5) oder »an essential part of the power structure of the empire« (S. 17) entwickelte, kommt dieser Studie eine besondere Bedeutung zu.

Hauptquelle ist, wie W. in der Einleitung darlegt (S. 8 ff.), das inschriftliche Material aus dem gesamten Imperium. Vor allem aus den Sepulkralinschriften gewinnt W. ca. 4000 Freigelassene und Sklaven, eine ausreichende Grundlage für die angewandte statistische Methode. Mit Recht weist der Verfasser schon zu Anfang (S. 9) darauf hin, daß aus der statistischen Methode nur eine beschränkte Information zu erhalten ist, weil über 4/5 der Inschriften aus Rom und Italien

stammen (vgl. auch S. 320 ff.) und somit Aussagen über die Provinzen nur mit äußerster Vorsicht zu machen sind (vgl. z. B. S. 78 ff.). Neben den epigraphischen werden die literarischen Quellen befragt, die jedoch für das vorliegende Werk mehr illustrierenden Charakter haben, weil bei Schriftstellern, die sich an die obere soziale Schicht wenden, kaum Auskünfte über das Namenwesen, die familiären Beziehungen und die gesellschaftliche Mobilität der Sklaven und Freigelassenen eingeholt werden können – es sei denn, sie hätten einen Werdegang wie Pallas, Narcissus oder Callistus genommen. Die Begrenzung der Aussagekraft der Papyri auf Ägypten legt auch ihre Rolle für W.s Untersuchung fest. Ein ähnlicher Wert kommt den Gesetzestexten und archäologischen Befunden zu.

Der dreigliederte Hauptteil des Werkes trägt in seinem ersten Punkt (S. 15 ff.) die Überschrift: »Nomenclature and chronology«. Da die Masse der Epitaphien undatiert ist, müssen neben der Nomenklatur auch andere Datierungskriterien dem in der Aussagefreudigkeit (kurzes, stereotypes Formular) recht spröden Material abgerungen werden. Die auf ein bestimmtes Jahr oder eine Herrschaft datierbaren Inschriften liefern Sekundärkriterien wie »*nomen gentilicium*, status indication, *agnomina*, occupational titles and abbreviations« (S. 20). Die Gesamtzahl der auf ein Jahr oder eine Herrschaft zu fixierenden Zeugnisse beträgt 607 (S. 23 und Appendix II S. 301 ff.). Aus ihnen werden Regeln gewonnen wie: »The form *Caesaris l.* is an indication of early date« (S. 49); »for slaves *Caesaris Aug(usti) (ser.)* . . . survives longer than for freedmen, certainly into the Flavian period and perhaps later« (S. 50); »the period from the accession of Vespasian to that of M. Aurelius saw *Aug(usti) lib(ertus)* established as the dominant and almost exclusive status indication for the Imperial freedmen« (S. 51); »*verna*« is rare in the *Familia* before Hadrian« (S. 51); »*n(ostri)* . . . does not appear in the numerous inscriptions of Imperial slaves from Augustus to Nero« (S. 54 f.) – während *n(ostri)* bei Freigelassenen zu allen Zeiten kaum Verwendung fand (S. 56), so daß es als Charakteristikum für die Beziehung zwischen Herrn und Sklaven, nicht zwischen Patron und Freigelassenem, gelten kann (S. 57); »... *Aug. lib.* had established itself by the end of the Flavian period« (S. 73); »... that *l.* in the freedmen indication is a very probable indication of a date before Antoninus, and a probable one also of a date before Hadrian« (S. 75). In einem besonderen Abschnitt (S. 58 ff.) legt der Verfasser in Auseinandersetzung mit BOULVERT und CHANTRAINE seine Auffassung dar, daß *Augustorum* in der Namengebung der *liberti* aus claudischer bis aelischer Zeit auf gemeinsame Freilassung durch einen Augustus und eine Augusta schließen lassen (S. 62), so daß er zwei Arten von *Augg. liberti* kennt: »... in the period from Claudius to Antoninus . . . joint manumission by an *Augustus* and an *Augusta* . . . after 161 in periods of joint rule . . . joint manumission by two *Augusti*« (S. 72).

Im zweiten Teil (»The family circle«, S. 93 ff.) untersucht W. das Freilassungs- und Heiratsalter in der *Familia Caesaris*, den Status der Frauen und Kinder der *Caesaris servi* und *Augusti liberti*, das *Senatusconsultum Claudianum* und seine Bestimmungen für die *Familia Caesaris*, *Augusti libertae* und *Caesaris servae* sowie in einem letzten Kapitel die Verhältnisse außerhalb der *Familia*

*Caesaris*. Im allgemeinen liegt das Freilassungsalter zwischen 30 und 40 Jahren, wahrscheinlich zwischen 30 (das ist der durch die *lex Aelia Sentia* unter Augustus fixierte früheste Normaltermin) und 35 Jahren (S. 97 ff.); vor einem Alter von 30 Jahren werden weibliche Sklaven eher als männliche freigelassen (s. insbesondere *lib. libertae* und *Augustae libertae*). Eng mit dem Freilassungsalter hängt in der Diskussion naturgemäß das »Heirats«-Alter (*Contubernium* oder *Concubinatus*) und damit die Frage nach dem Status der aus einer solchen Verbindung hervorgehenden Kinder zusammen. W.s Untersuchung erbringt einmal, daß der größere Teil der kaiserlichen Freigelassenen noch im Sklavenstand heiratete, zum anderen, daß *Augusti liberti* und *Caesaris servi* später als ihre Frauen heirateten (S. 110). Daß die meisten Namen der Frauen in der *Familia Caesaris* aus Nomen und Cognomen gefügt sind, »indicates freed or freedborn status at the time the inscription was put up« (S. 113). Nur 23% der Frauen kaiserlicher Sklaven waren zum Zeitpunkt der Inschriftsetzung Sklavinnen (S. 114). »Surprises are also the high proportion for domestic officials in Rome who, while still slaves, marry wives with non-Imperial nomina . . .; and the high proportion of elite dispensatores who have wives with Imperial nomina . . ., and who are thus more likely to be freedwomen from the Imperial Familia itself« (S. 121). Bei Frauen kaiserlicher Freigelassener ist der Prozentsatz derjenigen mit Nomen und Cognomen noch etwas höher. Indes, lediglich 22% der Frauen kaiserlicher Freigelassener und Sklaven sind freigeboren (S. 128). Freigeborene Frauen (ohne kaiserliche Nomina) der *Caesaris servi* finden sich in Rom weit häufiger als in den Provinzen (S. 134). Der Status der Kinder kaiserlicher Sklaven ist normalerweise durch den Status der Mutter zur Zeit der Geburt der Kinder determiniert. W. untersucht demnach den Status der Kinder, deren Mutter noch *serva* ist, und der Kinder, deren Mutter ein *Nomen gentile* trägt (S. 237 ff.). Bei Kindern kaiserlicher Freigelassener, die häufig vor der Freilassung des Vaters geboren sind, wird unterschieden zwischen Kindern mit Nomen, aber ohne Statusangabe (die in 60 von 137 Fällen den Namen des Vaters führen und nur in 33 von 137 Fällen den der Mutter: »This points to the existence of important disturbing factors, especially legitimisation by the father, adoption, second marriage, and even change of status« (S. 153)), und Kindern im Freigelassenen- oder Sklavenstand. In Kapitel 9 (S. 162 ff.) werden die aufgrund der statistischen Methode gewonnenen Ergebnisse verglichen mit den Bestimmungen des *Senatusconsultum Claudianum*.

Teil 3 (»The emperor's service«, S. 197 ff.) behandelt Funktionen und Laufbahn kaiserlicher Sklaven und Freigelassener, die im ersten Jahrhundert noch in hohem Maße von außen in die *Familia Caesaris* kamen (cf. Agnomina auf *-ianus*, abgeleitet von den Namen früherer Herren), dann aber mehr und mehr als Kinder kaiserlicher Sklaven und Freigelassener (*verna*) in der *Familia Caesaris* selbst geboren wurden und aufwuchsen. »The first begins with the *vicarii* and leads by way of *vicariani* to the post of *dispensator*, and then after manumission, at the age of 40 or shortly after, to the grade of *tabularius* in more or less important departments such as the central financial bureaux in Rome. Some *dispensatores*, but perhaps not the *vicariani*, rose to become *procuratores*« (S. 230). Von den *Adiutores* (»junior clerical grades«, S. 231) bis zu den Spitzenfunktio-

nen am kaiserlichen Hof, den *a rationibus, ab epistulis, a libellis* u. a. reicht die Palette der in der Familia Caesaris erreichbaren Positionen. Freigelassene Prokuratoren finden sich »not only in the administration of the emperor's estates, villas and other property in Italy and elsewhere throughout the empire, but also in the smaller departments in Rome as well as in all the main administrative centres in the provinces« (S. 267). Die soziale Mobilität wird abschließend (S. 282 ff., bes. 284 ff.) am Beispiel des Vaters von Claudius Etruscus, der aus dem Sklavenstand unter Tiberius bis in den Ritterstand unter Vespasian aufstieg, illustriert.

Eine reiche Bibliographie und ein Index (gegliedert in: Quellen [literarische und inschriftliche], Personen [Kaiser(haus), kaiserliche Freigelassene und Sklaven] und Sachen) erschließen das Werk und lassen die Ergebnisse überprüfen.

Karl KRÄMER, Ellerstadt

Arno BORST, Lebensformen im Mittelalter. Berlin (Propyläen-Verlag). 1973. 784 p., 73, ill., 3 cartes (48.- DM).

Définir, décrire dans les changements que l'évolution leur imprime les formes – »qui ne sont créées ni par la nature ni par Dieu, ni consciemment par la volonté humaine« – en quoi s'est insérée au moyen âge la vie des hommes en société: tel est le dessein d'Arno BORST. Pour lui, en effet, à nulle autre époque la formalisation des comportements collectifs n'a tenu un rôle aussi décisif dans l'organisation complexe des relations sociales. Les transformations qui ont affecté au cours des âges le contenu sémantique de vocables tels que *forma vivendi, vitae forma*, »Lebensform« le montrent bien. Employés par Cicéron, par saint Augustin, puis de nouveau par une certaine anthropologie de la fin du XIX<sup>e</sup> siècle, ces mots dirigent l'esprit vers l'abstraction, évoquent des constantes, des normes échappant aux contingences. Alors que les auteurs médiévaux les chargent d'un sens très concret. Rathier de Vérone parle encore de *vivendi ordo, mos vivendi, ritus vivendi*, enfermant ainsi le concept dans l'immuable, et pourtant, avec lui, la notion s'extrait de l'univers de perfection des cloîtres, s'applique au plus quotidien, au plus terre à terre de la vie mondaine; deux siècles plus tard, pour Anselme de Havelberg, la *forma* est toujours un »modèle«; pourtant les règles de comportement qu'elle impose ne le sont plus au nom d'une éthique intemporelle: ces convenances sont décidément établies dans l'historicité; quant aux pères du concile de Lyon de 1245, précurseurs des ethnologues, ils étendent enfin le concept de »Lebensform« à l'extérieur du peuple de Dieu, à des étrangers, aux pires: les Mongols. Aux hommes du moyen âge capables de réflexion, les relations de société sont donc apparues, et de plus en plus clairement, ordonnées par rapport à un nombre limité de comportements formalisés. Analyser ces comportements, en affiner la typologie, situer chacun de ces types dans la cohésion indissociable d'un ensemble, est-il meilleur moyen de pénétrer pour la comprendre au sein de la société médiévale?

Les présupposés d'Arno BORST sont ceux, on le voit, de l'anthropologie la plus